Beifall folgte den mit tiefer Empfindung und überzeugender Klarheit vorgetragenen Ausführungen Professor Gurlitts, dem eine kurze, aber anregende Diskussion folgte. Weniger Lehrstoff in der Schule, darin waren alle Redner einig, die Examen tuns nicht und die Menge des Wissens tuts auch nicht. [9] Vor allen Dingen aber soll dem grossen Mangel an Spielplätzen in Frankfurt Abhilfe geschaffen werden."

Berichte und Notizen.

I. Korrespondenzen.

Chicago.

Die Gesetzgebung des Illinoiser Staates hat also doch das Lehrerpensionsgesetz angenommen, und wenn es vom Gouverneur unterschrieben sein wird, soll es sofort in Kraft treten. Es entspricht einem längst gefühlten Bedürfnis, und seine Annahme kann nebenbei als ein Sieg des gesunden Menschenverstandes über Borniertheit und Dummheit betrachtet werden. Dass der Vorlage sogar aus Lehrerkreisen opponiert worden ist, steht in meinem vormonatlichen Bericht.

Nach dem neuen Gesetz werden alle neu ins Lehrfach tretende Personen der Pensionskasse beitreten müssen; denen, die damals, als die Sache freiwillig gemacht wurde, ausgetreten sind, steht der Eintritt gegen Nachzahlung der betreffenden Summe wieder frei. Die Beitragsraten sind festgesetzt wie folgt: Vom 1. bis 5. Dienstjahr $5.00 per Jahr, vom 5. bis 10. $10.00, vom 10. bis 15. $15.00, vom 15. Jahr an $30.00 das Jahr. Die Pensionsberechtigung tritt bei Vollendung des 25. Dienstjahres ein. Der Betrag der zu gewährenden Pension soll $400 das Jahr nicht übersteigen. Ausser den Beiträgen der Kassenmitglieder sind dem Pensionsfonds die Zinsen zu überweisen, welche die Stadt für Gelder des Schulfonds zieht.

Man sieht, die Sache ist nicht übel, und es ist wenigstens doch eine Grundlage geschaffen, auf welcher später weitergebaut werden kann. Das Pensionsgesetz der deutschen und österreichischen Lehrerschaft ist ja auch nicht auf einmal das geworden, was es heute ist.

Unser neuer Charter, der ebenfalls von der Gesetzgebung angenommen worden ist, enthält über die Schulverwaltung im wesentlichen folgendes:

Schulverwaltung. Die Schulverwaltung soll in den Händen eines vom Bürgermeister zu ernennenden Schulrates von fünfzehn Mitgliedern liegen. Der Bürgermeister ist befugt, Schulratsmitglieder, die ihre Pflichten vernachlässigen, oder sich missliebig machen, wieder abzusetzen. Der Schulrat stellt den Schulsuperintendenten, den Geschäftsführer der Schulverwaltung, den Rechnungsführer, den Chef-Architekten und den Chef-Maschinisten an, und diese Beamten sollen der Zivildienstordnung nicht unterstehen. Sie dürfen nicht auf länger als vier Jahre angestellt werden, und dürfen durch Zweidrittelmehrheit-Beschlüsse auch vor Ablauf des Termins wieder abgesetzt werden, für den sie angestellt sind. Lehrpersonen sollen ebenfalls nicht der Zivildienstordnung unterstellt sein, wohl aber alle übrigen Angestellten der Schulverwaltung. Bei der Anstellung oder Versetzung von Lehrpersonen hat der Schulrat sich nach den Empfehlungen des Superintendenten zu richten, doch kann er mit Zweidrittelmehrheit diese überstimmen, bezw. verwerfen. Die gleiche Regel soll auch inbezug auf die Einführung von Schulbüchern und Anschaffung von sonstigen Lehrmitteln

---

[9] Ein kolossal einfaches Reformprogramm: Weniger Wissen, weniger Schulstunden, die gehaltenen kürzer, mehr Spiel!! — Zum Schluss noch eine Bemerkung allgemeiner Natur: Zur Zeit haben unsere Frankfurter Schulen nur eine Reform dringend nötig: Man lasse ihnen endlich einmal Ruhe! Die Red.

gelten. Gewechselt werden dürfen die Schulbücher nur alle vier Jahre.

Schulzwang. Kinder im Alter von 12 bis 16 Jahren sollen, wenn nicht auf gute Gründe hin davon entbunden, mindestens 110 Tage des Jahres am Schulunterricht teilnehmen. Kinder im Alter zwischen 14 und 16 Jahren müssent entweder die Schule besuchen, oder sich nützlicher Arbeit widmen, und es soll die Pflicht der Beschäftiger sein, der Schulverwaltung über die Art der Beschäftigung zu berichten, falls solche jungen Menschen aus der Arbeit entlassen werden. Emes.

Cincinnati.

In unseren städtischen Schulen herrscht seit etwa zwei Jahren die geschwollenste Prosperität, soweit es wenigstens die Finanzen betrifft. Wie viel besser sind wir gegenwärtig daran, als die Chicagoer Lehrerschaft, für die, nach dem letzten Bericht ihres Korrespondenten, mit der republikanischen Bürgermeisterwahl daselbst wieder einige sehr mageren Jahre in Aussicht stehen. Unsere Schulbehörde hat, seitdem sie in der Steuerrate sieben Mills, anstatt der früheren vier, bewilligt bekam, Geld zum Verbrennen, wie der Amerikaner sagt. Mit erfreulicher Schnelligkeit hat sie darum auch in diesem Winter die Lehrergehälter um durchschnittlich 25 Prozent erhöht, auch neue Schulhäuser baut sie jetzt in Masse, eines schöner und grossartiger als das andere und mit den allermodernsten Einrichtungen — wahre Schulpaläste! An zeitgemässen Verbesserungen und Ausstattungen der älteren Gebäude lässt der Schulrat es ebenfalls nicht fehlen; dabei werden allenthalben die Schulhöfe vergrössert durch Ankauf von angrenzenden Grundstücken und Häusern. Für die Errichtung der neuen Woodward Hochschule wurde gar ein ganzes Häusergeviert aufgekauft, um den nötigen Bauplatz zu sichern. Solange der Schulweizen so üppig blüht, sind auch die Vorsteher der verschiedenen Departements durchaus nicht blöde im Verlangen von Lehrmaterialien, und diese werden stets prompt bewilligt. Man hat's ja! Auch der Leiter des deutschen Unterrichts, Dr. Fick, ist im Fordern und im Aufstellen seiner Wunschzettel nicht schüchtern — zur freudigen Genugtuung der deutschen Lehrerschaft. Er sorgt männiglich dafür, dass es ihm bei der „Teilung der Erde" nicht ergeht, wie weiland seinem Bruder in Apoll. Wir bekommen für den deutschen Unterricht Ergänzungslektüre, Wörterbücher, Land- und Wandkarten für den Anschauungsunterricht, Setzkästen — und was man nur immer wünschen mag.

Wie lange das jetztige goldene Zeitalter in unseren Schulen noch dauern wird? Ewig nicht! Aber doch so lange, bis die städtische Steuerrate wieder zu einer unerschwinglichen Höhe gestiegen ist — und das wird sehr bald kommen— alsdann wird die Partei und mit ihr die städtische Verwaltung gewechselt, und dann wird wiederum unheimlich gespart. „Es kann ja nicht immer so bleiben, hier unter dem Wechsel der Wahl; die Not wird die Fettsucht vertreiben, so hat man immer seine Qual."

Solange unser Schulrat aber noch so tief in seinem Fett schwimmt und so massig viel Geld zum Ausgeben hat, möchte der Korrespondent noch schnell einen sehr zeitgemässen Vorschlag machen. Wie wäre die Einführung von Verdienstorden für Lehrer und Lehrerinnen zur Belohnung treuer langjähriger Dienste? Wer beispielsweise 20 Dienstjahre auf dem Rücken hat, erhält eine Medaille in Bronze, für 25 Jahre eine silberne, für 40 Jahre ein goldene, für jede weiteren fünf Jahre könnte der Orden mit Diamanten besetzt und mit Eichenlaub verziert werden. Für regelmässige Beteiligung an Lesezirkeln, Universitätskursus und Vortragsserien sollte, der Punktenzahl entsprechend, spezielle Orden verliehen werden. Wer sämtlichen Lehrerversammlungen und Lehrertagen beiwohnt, erhält ebenfalls einen Extraorden. Wer aber gar die jeweiligen pädagogischen Steckenpferde mit schönster Grazie reiten kann, ohne jemals abzufallen, der bekommt die allergrösste Kunstreiter-Medaille in Diamanten mit Eichenlaub und Schwertern. Ist das nicht eine glorreiche Idee? und sollte nicht sofort eine „demgemässe" Petition an den Schulrat eingereicht werden? Wie erhebend und erbaulich könnte alsdann, wenn selbe Idee verwirklicht ist, in der monatlichen Korrespondenz berichtet werden: Seine republikanische oder demokratische Hoheit der Herr Schulsuperintendent hat in Übereinstimmung mit dem hochwohllöblichen Schulrat gnädigst geruht, dem Kollegen oder der Kollegin N. N. für so und so viel jährige treue Dienste den Verdienstorden 1. 2. 3. xx Klasse zu verleihen (oder einen von den Extraorden). Selbstverständlich sind chronische Kikker, Nörgler und Kratzbürsten im vor-

aus von jeglicher Dekorierung ausgeschlossen. — Armer Korrespondent.

Einen praktischen Vorteil hätte die schulmeisterliche Ordensverleihung ganz gewiss. Wenn in Zukunft ein lieber Kollege während der Sommerferien eine Besuchsreise nach Deutschland machen würde, so könnte er draussen mit seinen verschiedenen Verdienstmedaillen riesig renomieren und paradieren, und brauchte die kostspieligen Dinger nicht erst hier mit seinem eigenen sauer verdienten Gelde selbst zu kaufen, oder sich von Freunden und Logenbrüdern mühselig stiften zu lassen. Schon darum sollte die Schulbehörde die Ordensverleihung möglichst plötzlich einführen.

Mit dem Beginn des neuen Schuljahres im September wird hier eine Sonderschule für gewohnheitsmässige Schulschwänzer und andere Taugenichtse ins Leben gerufen werden. Wenn derartige Schüler in den regulären Klassen verbleiben, so wirkt ihr schlechtes Beispiel bekanntlich ansteckend, und das sollte unter allen Umständen verhütet werden. Die Lehrer dieser Schule sollten aber doppeltes Gehalt und obendrein noch einen Extra-Verdienstorden bekommen, sofern sie sich in wenigen Jahren nicht zu Tode geärgert haben.

Herr Walter Aiken, der Vorsteher des Musikunterrichts in unseren öffentlichen Schulen, verkündete unlängst, dass in Zukunft weniger Gewicht auf das Üben der Tonleiter als auf das Singen von Liedern gelegt werden würde. Diese Wendung und Schwenkung zum Besseren hätte schon längst stattfinden sollen. Die Herren Musiklehrer haben gerade in den untersten Schuljahren bei ihrem homöopathisch erteilten Gesangunterricht (zehn Minuten alle zwei Wochen) nur noch Tonleiter gedrillt; das Einüben von Liedchen aber war ganz dem guten Willen der Klassenlehrerin überlassen. So kam es, dass in manchen Schulen die sechs- bis achtjährigen Kinder die schwierigsten Tonleitern, aber keine Schullieder mehr sangen. Umgekehrt wäre es jedoch für das kindliche Gemüt erspriesslicher gewesen — glücklicherweise sieht man dies nun ein, wenn auch etwas spät.

Am 6. Mai wurde Kollege H. G. Burger von einem schweren Unfall betroffen. Beim Verlassen der Strassenbahn im Zentrum der Stadt wurde er von einem um die Strassenecke kommenden Expresswagen zu Boden geschleudert, wobei ihm ein Rad über die linke Brust ging und ihm zwei Rippen brach. Glücklicherweise sind aber keine inneren Organe verletzt worden, so dass Freund Burger bis zum Lehrertage, dem er so grosses Interesse entgegen bringt, wieder hergestellt sein wird.

E. K.

Milwaukee.

Das Komitee für Erziehungswesen hat der Legislatur eine unsere Schulratsangelegenheit betreffende Vorlage unterbreitet, derzufolge unsere neue Schulratsbehörde wiederum ernannt werden soll, und zwar von den vier höchsten Stadtbeamten im Verein mit dem Stadtratspräsidenten. Es sollen fünfzehn Trustees, je fünf auf zwei, vier und sechs Jahre ernannt werden. Nach zwei Jahren müssen die ersten fünf austreten und durch Bürgerwahl ersetzt werden, oder es mag auch schon neunzig Tage nach Inkrafttretung des Gesetzes der Stadtrat durch zweidrittel Mehrheit eine Wahl anberaumen.

Das „Seidelkomitee", das vor einigen Monaten von unserem Stadtrat ernannt wurde, um Mittel und Wege zu schaffen, durch welche unsere reifere Jugend geistig und sittlich gehoben und gebessert werden kann, ist fleissig mit der Lösung seiner schwierigen Aufgabe beschäftigt. Gegenwärtig ist es noch mit der Sammlung von Material beschäftigt, das es aus allen Gesellschaftskreisen, besonders unter den Lehrern und Erziehungsfreunden, an der Hand von Fragen einholt. Diese Fragen hat das Komitee an alle Bürger unserer Stadt geschickt, die in der Erziehung der reiferen Jugend entweder praktische Erfahrung oder theoretische Kenntnisse besitzen, sowie an die Arbeitgeber und andere Personen, welche Umgang mit der Jugend haben. Die Fragen beziehen sich auf die Unzulänglichkeit unserer Gesetze inbetreff der Kinderarbeit, des sittlichen Schutzes u. s. w. Das Komitee sucht zu erfahren, ob der Unterricht im wissenschaftlichen Sinne von Fachmännern geleitet über sexuelle Verhältnisse angebracht und nutzbringend sei; ferner ob die Schulen als Sammelplätze für die der Schule entwachsene Jugend an Abenden behufs Fortbildung und Unterhaltung benützt werden sollten. Die Antworten, die das Komitee auf diese Fragen erhält, gehen manchmal sehr auseinander, aber an allen ist ein tiefes Interesse und eine allgemeine Bereitwilligkeit, das Untersu-

chungskomitee bei seiner Aufgabe zu unterstützen, zu bemerken.

In der letzten Versammlung des Vereins deutscher Lehrer wurden nur Routinegeschäfte erledigt. Eine grössere Anzahl von Mitgliedern erklärte sich durch Unterschrift bereit, an dem diesjährigen Lehrertag in Cincinnati teilzunehmen. Wir wünschen diesen Kollegen und Kolleginnen eine glückliche Reise und einen recht angenehmen Aufenthalt in der Konventionsstadt!

Die Beiträge zu dem Fonds von $60,000, der für die Schaffung eines Lehrstuhls an unserer Staatsuniversität zum Andenken an Carl Schurz aufgebracht werden soll, haben sich seit unserem letzten Bericht schon bedeutend vermehrt, und es ist Aussicht vorhanden, dass das Projekt innerhalb Jahresfrist zur Ausführung gelangen dürfte. —x—

New York.

In dem Verein deutscher Lehrer von New York und Umgegend hielt am 4. Mai Professor E. W. Bagster-Collins vom New York Teachers' College einen Vortrag über „Mündliche und schriftliche Übungen im neusprachlichen Unterricht."

Leider konnte nur der erste Teil des interessanten Themas eingehender besprochen werden. Die meisten Lehrer neuerer Sprachen an unseren Mittelschulen stehen den mündlichen Übungen neutral entgegen. Sie rechtfertigen ihre Stellung damit, dass sie behaupten, es sei bei derartigen Übungen jeder Satz voller Fehler, und da sei es am Ende doch besser, etwas Richtiges in Grammatik und Übersetzung zu leisten.

Nach der Ansicht des Vortragenden bringen Sprechübungen Frische und Lebendigkeit in den sonst trockenen Unterricht; ferner nimmt die mündliche Komposition weit weniger Zeit in Anspruch als die schriftliche.

Dem allgemein beklagten Übelstande, dass die angehenden Sprechübungen von Fehlern wimmeln, lässt sich dadurch vorbeugen, dass jeder Kursus sich nach einer planmässigen Ordnung aufbaut. Dem Einwand, dass es an der nötigen Zeit für Konversation fehle, lässt sich dadurch begegnen, dass man die Sache richtig organisiert.

Um auf Erfolg zu rechnen, ist es unbedingt nötig, dass man nicht zu schnell vorwärts gehe, und dass alle Schüler, und nicht nur einzelne besonders begabte, sich täglich an den Sprechübungen beteiligen. Das Einpauken grammatischer Regeln kann bei dieser Methode bedeutend eingeschränkt werden; denn die bei den mündlichen Übungen erworbene Macht der Gewohnheit ist besser als die lose erlernte Regel.

Soweit Grammatik getrieben wird, soll sie ebenfalls Sprechübung, eine Art "lebendige Grammatik" sein, an die sich täglich planmässige Übungen in der Aussprache anschliessen.

Stoff für die Gespräche bilden in den ersten Stunden die verschiedenen Gegenstände im Schulzimmer. Dabei muss man das Alte stets mit dem Neuen verbinden. Neue Ausdrücke müssen gründlich erklärt und durch öftere Anwendung eingeprägt werden.

Dann lassen sich Bilder mit Vorteil verwenden; hierbei sollen die Schüler dazu angeregt werden, die Fragen selbst zu stellen. Hernach kommen ganz leichte Lesestücke, in denen die Vokabeln besonders einfach sind, zur Besprechung. Recht empfehlenswert ist es, geeignete Gedichte und Erzählungen dramatisch zu behandeln, wobei sich die Schüler in die einzelnen Rollen teilen. Das Lesen und Übersetzen schwierigerer Texte geht natürlich Hand in Hand mit diesen Übungen.

Später empfiehlt es sich, Stücke zu wählen, die sich mit dem Leben der betreffenden Nation, deren Geographie, Geschichte und bedeutenden Männern befassen. Die Antworten können öfters als schriftliche Übung an die Tafel geschrieben werden.

Freilich erfordert eine solche Methode gründliche Vorbereitung von Seiten des Lehrers, viel Geduld und Ausdauer. Doch, wie der Vortragende aus eigener Erfahrung versichern konnte, ist die Arbeit der Mühe wert. L. H.